

KARSTEN RINAS

ZEICHENSETZUNG UND SYNTAX: CHRISTIAN PUDORS INTERPUNKTIONSLEHRE (1672)*

Abstract:

This article deals with Christian Pudor's theory of punctuation presented in his 'Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit und Zierlichkeit' (1672). This theory has received little attention in the pertinent literature. According to the standard work by Höchli (1981), Pudor's theory is based on a conventional conception. In contrast, this article argues that within the history of German punctuation theory Pudor's approach represents the first clear shift from the traditional rhetoric conception to a syntax-based punctuation theory.

Keywords:

German punctuation theory, German language, 17th Century, rhetoric, syntax

1. Einleitung

In der Geschichte der deutschen Grammatik ist das 1672 erschienene Werk *Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit/ und Zierlichkeit* des Theologen Christian PUDOR durchaus bekannt, doch ist es in der Forschung bei weitem nicht auf ein so großes Interesse gestoßen wie etwa die Grammatiken von Christian GUEINTZ (1641), Justus Georg SCHOTTEL (1663), Johann BÖDIKER (1690) oder Kaspar von STIELER (1691).¹ Gleichwohl wird PUDORs Werk bereits von JELLINEK (1913) als eigenständig und progressiv bewertet. JELLINEK konstatiert, dass PUDORs Werk “vom Buchstaben bis zur ‘gantzen vollkommenen Teutschen Rede’ aufsteigend als die erste deutsche Grammatik eine Satzlehre gibt” (S. 186).

* Dieser Beitrag wurde gefördert durch das Projekt »Studie k raným dějinám německé interpunkce« (IGA UP FF_2013_043) der Palacký-Universität Olomouc.

¹ Dies belegen bereits die beträchtlichen quantitativen Unterschiede in der jeweiligen Sekundärliteratur zu den genannten Autoren; vgl. die Bibliographie von MOULIN-FANKHÄNEL (1997).

Demgegenüber ist PUDORs Beitrag für die Geschichte der deutschen Interpunktionslehre bislang kaum gewürdigt worden. Im einschlägigen Standardwerk von HÖCHLI (1981) wird PUDORs Lehre nur sehr knapp diskutiert (S. 143f.), wobei HÖCHLI zu dem Fazit gelangt, dass das Werk konventionell sei, da “sowohl der Zeichenbestand als auch die Terminologie [...] ganz den damals geltenden Normen” entsprechen (S. 144). Im Folgenden soll gezeigt werden, dass diese Einschätzung unzutreffend ist, dass PUDORs Ansatz vielmehr die erste deutsche Interpunktionslehre darstellt, die eine klare syntaktische Fundierung aufweist. Um dies zu zeigen, ist es allerdings notwendig, zunächst den fachhistorischen Kontext von PUDORs Lehre zu skizzieren.

2. Deutsche Interpunktionslehren vor Pudors Beitrag

Von zentraler Bedeutung für alle älteren deutschen Interpunktionslehren ist die rhetorische Periodenlehre. Sie wurde bereits in der antiken Rhetorik entwickelt² und lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:³

Eine *Periode* im Sinne der klassischen Rhetorik ist eine selbständige Wortverbindung. Diese kann untergliedert werden in *Cola* (Singular: *Colon*), wobei ein Colon definiert ist als ein sprachlicher Ausdruck, der rhythmisch vollständig ist, aber keine eigene Bedeutung hat und somit nicht die Selbständigkeit einer Periode besitzt. Die Cola wiederum können sich gliedern in *Commata* (Singular: *Comma*). Dies ist eine Einheit, die in der gesprochenen Sprache durch Sprechpausen abgegliedert wird, die aber nicht die rhythmische Vollständigkeit eines Colons aufweist. Hierzu ein Beispiel:

- (1) Wir können diese Aufgabe leider nicht erledigen, da dies, wie gesagt, unsere Kräfte deutlich übersteigen würde.

Die Äußerung (1) ist eine selbständige Wortverbindung; sie bildet eine Periode. Die Wortgruppe *da...würde* hat ihren eigenen rhythmischen Spannungsbogen, ist aber nicht selbständig; sie kann als Colon bestimmt werden. Die parenthetische Angabe *wie gesagt* ist ein unselbständiger Teil dieses Colons; sie kann als Comma klassifiziert werden.

Die Einheiten Periodus, Colon und Comma werden somit nach folgenden Kriterien definiert:

² Vgl. etwa ARISTOTELES, ‘Rhetorik’, Buch III, Kap. 9/ pag. 1409b (= ARISTOTELES (2007:170)) und QUINTILIANUS, Buch IX, Kap. 4, §§122–125 (= QUINTILIANUS (2006:419–421)).

³ Vgl. etwa LAUSBERG (1971:146–150). Eine knappe historische Darstellung gibt ANDERSON (2000:94–100).

(2) rhetorische Kriterien:

Selbständigkeit–Unselbständigkeit / Abgeschlossenheit–Unabgeschlossenheit

(un)vollständiger Sinn

Rhythmus / Sprechpause

Die auf diese Kriterien rekurrierenden Charakterisierungen besitzen nicht den Präzisionsgrad moderner grammatischer Definitionen. Aber sie bilden den zentralen Bezugspunkt für alle frühen deutschen Interpunktionslehren, so dass ihre Berücksichtigung aus fachhistorischer Sicht unvermeidlich ist.⁴

Mitunter wurde diese Analyse durch weitere Differenzierungen ergänzt. So kann die Periode zergliedert werden in einen ‘spannungsschaffenden’ Bestandteil (*protasis*) und einen ‘spannungslösenden’ Bestandteil (*apodosis*).⁵ Auch diese Abgrenzung erfolgte nach vagen Kriterien. Gerade diese Gliederung wurde jedoch von PUDOR aufgegriffen und präzisiert (vgl. Abschnitt 3).

Die rhetorische Periodenlehre kann als eine zumindest teilweise syntaktisch fundierte Konzeption aufgefasst werden;⁶ sie rekuriert jedoch nicht auf modernere syntaktische Konzepte wie die grammatisch-logische Satzdefinition oder die Unterscheidung von Haupt- und Nebensatz. Aus fachhistorischer Sicht ist nun gerade die Frage von Interesse, wann diese neueren Konzepte aufkamen, wann also der Kriterien-Katalog (2) durch Kriterien wie die in (3) genannten ersetzt bzw. ergänzt wurde:

(3) grammatische/syntaktische Kriterien (im strengeren Sinne):

Rekurrieren auf ‘interpunktionssensitive’ Wortarten (v.a. Konjunktionen); Satzgliedkonzeption (einzelne Satzglieder: Subjekt, Objekt, Attribut, Apposition usw.);

grammatisch-logische Satzdefinition (Satz = Subjekt + Prädikat);

Hauptsatz — Nebensatz; Nebenordnung — Unterordnung u.a.

Erst der Gebrauch (einiger) der in (3) genannten Kriterien konstituiert eine Interpunktionslehre, die im strengeren Sinne syntaktisch ist. Interpunktionslehren, die nur mit den in (2) genannten Kriterien operieren, sollen hier hingegen als traditionell rhetorisch eingestuft werden.

⁴ Es ist leider ein zentraler Mangel von HÖCHLs Standardwerk, dass es diesen theoretischen Rahmen nicht reflektiert und der Rhetorik generell zu wenig Aufmerksamkeit widmet. Infolge dessen ist HÖCHLs Darstellung oft unübersichtlich und in ihren Analysen anfechtbar. Vgl. hierzu RINAS (2012).

⁵ Vgl. etwa LAUSBERG (1971:146f.).

⁶ So ließe sich die hierarchische Stufung von Periode, Kolon und Komma als eine Konstituenzanalyse deuten.

Wie die obigen Definitionen zeigen, bezeichneten die Termini *Comma*, *Colon* und *Periodus* ursprünglich mehr oder weniger komplexe Teile eines Textes. Manchmal werden in der Literatur die Termini *Comma* und *Colon* auch als Bezeichnungen für ‘Satzglieder’ gedeutet.⁷ Dies ist jedoch zumindest irreführend, da diese Einheiten nichts mit *Satzgliedern* in unserem modernen Sinne (Subjekt, Objekt, Adverbialbestimmung usw.) zu tun haben.

Beim Gebrauch dieser Termini kam es bereits in der Spätantike zu einer semantischen Verschiebung: Es wurden bald nicht mehr (allein) die sprachlichen Einheiten mit diesen Termini bezeichnet, sondern (auch) die Zeichen, mit denen diese Einheiten markiert wurden. Angeblich war es Isidor von Sevilla (ca. 560–636 n. Chr.), der als erster die Bezeichnungen für die rhetorischen Redeeinheiten *Periodus*, *Colon* und *Comma* zur Benennung von Interpunktionszeichen gebrauchte.⁸

Die Reflexion der rhetorischen Periodenlehre in den frühen deutschen Interpunktionsystemen ist daran leicht erkennbar, dass alle diese Systeme auf die oben genannten Kriterien des (un)abgeschlossenen Sinnes rekurrieren. Die Terminologie ist hingegen sehr schwankend, so dass etwa ein Terminus wie *coma* auch das *Colon* der traditionellen Periodenlehre bezeichnen kann.⁹ Auch die Wahl der jeweiligen Interpunktionszeichen schwankt erheblich.

Den – wie auch immer dargestellten und bezeichneten – Gliederungszeichen *Comma*, *Colon* und *Periodus*¹⁰ werden in der frühen Neuzeit zwei weitere Zeichen an die Seite gestellt:

1) das Semicolon, welches hierarchisch zwischen *Comma* und *Colon* stehen soll, also stärker als das *Comma*, aber schwächer als das *Colon* sein soll. Diese Konzeption findet sich bereits bei Aldus MANUTIUS d.J. (1566).¹¹

2) das ‘Ankündigungszeichen’, mit welchem nachfolgende Ausführungen eingeleitet bzw. angekündigt werden sollen (d.i. der heutige Doppelpunkt). Historisch gesehen handelt es sich bei diesem Zeichen um eine Abspaltung aus dem *Colon*.¹² Dies zeigt sich bereits daran, dass es häufig mit dem Terminus

⁷ Vgl. etwa BIELING (1880:10) oder MÜLLER (1882:281). Auch BARTSCH (1998:518) gebraucht diese Terminologie, indem er abwechselnd von *Satzgliedern* und *Satzteilen* redet. Ebenso verwendet Helmut RAHN bei der Übersetzung des von QUINTILIANUS gebrauchten Terminus *membrum* die Bezeichnung *Satzglied*; vgl. QUINTILIANUS (2006:419).

⁸ Vgl. etwa BIELING (1880:10) und PARKES (1993:21–23). MÜLLER (1882:281) führt aus, dass diese terminologische Gleichsetzung bereits bei DONATUS angedeutet ist.

⁹ Dies ist zum Beispiel bei STEINHÖWEL (1473) der Fall; vgl. RINAS (2012), S. 29f.

¹⁰ Ebenfalls der Rhetorik verpflichtet und schon früh in Gebrauch sind diverse – wie auch immer realisierte – Zeichen für Exklamationen, Fragen und Parenthesen. In diesem Bereich hat es jedoch keine interessanten theoretischen Weiterentwicklungen gegeben, so dass wir hier auf eine Diskussion verzichten können.

¹¹ Vgl. PARKES (1993:49).

¹² Vgl. RINAS (2012:51).

Colon bezeichnet wird.¹³ Diese Entwicklung erscheint auch konsequent und natürlich: Das Colon wurde oft begriffen als Einheit, die zwar (rhythmisch oder semantisch) relativ abgeschlossen, aber dennoch unselbständig sei. Dieses Unselbständig-Sein kann nun mit leichter interpretatorischer Verschiebung expliziert werden als: ‘Es muss noch etwas folgen’. Damit besitzt aber die Einheit Colon selbst gewissermaßen eine kataphorische Funktion, und diese lässt sich schließlich auf das Interpunktionszeichen übertragen.

Durch diese Ergänzungen wurde das Zeicheninventar differenzierter, was aber keineswegs notwendigerweise zu klareren Abgrenzungen führte. Insbesondere war weitgehend unklar, wann genau das ‘zwischen Comma und Colon stehende’ Semicolon zur Anwendung kommen sollte.¹⁴ Hingegen hat das Ankündigungszeichen zwar eine klar umrissene Funktion, doch stellt sich somit die Frage, welche Funktionen dann noch für das traditionelle Colon übrig bleiben.

Diese konzeptionellen Modifikationen zeigen zugleich, dass sich bereits früh – allerspätestens bei Aldus MANUTIUS – die Auffassung durchgesetzt hat, dass die Interpunktionszeichen hierarchisch gestuft sind. Diese Idee ist freilich der traditionellen Periodenlehre von Beginn an implementiert, denn die Einheiten Comma-Colon-Periodus waren ja gerade nach ihrem jeweiligen Grad der Selbständigkeit/Abgeschlossenheit hierarchisch geordnet.

Die wichtigsten gliederungsrelevanten Einheiten der rhetorisch dominierten frühen deutschen Interpunktionslehren sind somit die folgenden:

PERIODE	=	rhythmisch und semantisch abgeschlossene/selbständige Einheit
COLON	=	rhythmisch selbständige, aber semantisch unselbständige Einheit
KATAPHER	=	eine die unmittelbar folgende Einheit ankündigende Einheit (= ‘Doppelpunkt’ (Abspaltung des COLONS))
SEMICOLON	=	zwischen COLON und COMMA stehende Einheit
COMMA	=	durch Sprechpausen abgegrenzte, jedoch rhythmisch und semantisch unselbständige Einheit

Wie an anderer Stelle ausführlicher gezeigt wurde,¹⁵ ist die rhetorische Periodenlehre für alle deutschen Interpunktionslehren des 15. und 16. Jahrhunderts maßgebend. Auch im 17. Jahrhundert bleibt sie dominierend. Allerdings gibt es bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert erste Bemühungen, die rhetorische

¹³ Beispielsweise bei SCHOTTELIUS. Zu dieser Terminologie vgl. BIELING (1880:37) und VOGEL (1903:XVII).

¹⁴ Zum Semikolon vgl. PRIMUS (2007); vgl. auch RINAS (2012:53f.).

¹⁵ Vgl. RINAS (2012).

Periodenlehre durch semantische Zusatzbedingungen zu präzisieren. Einen einflussreichen Vorstoß in diese Richtung hat Aldus MANUTIUS d.J. in seiner *Interpungendi ratio* (1566) unternommen, wo (dem Sinne nach, aber ohne eigenen Terminus) die Einheit des SEMICOLONS eingeführt und mit einer Adversativitätsrelation korreliert wird. Im deutschen Sprachraum wird dies offenbar erstmals in Jakob BRÜCKERS Werk *Teutsche Grammatic* (1620) reflektiert, wo für ein als ‚Comma‘ bezeichnetes Zeichen postuliert wird, dass dieses „widerwertige Namenn/ und eynander entgegen gesetzte Theyle eyner Rede unterscheyden“ solle (S. 20), eine Bestimmung, die GUEINTZ (1641:119f.) für ein von ihm als ‚Semicolon‘ bezeichnetes Zeichen übernimmt.¹⁶ Auch bei BÖDIKER (1690:31) wird der Gebrauch des ‚Semicolons‘ festgelegt auf Kontexte, „wo das Gegentheil oder ein Aber folget / und sonst particulae adversativae“. Hier zeigt sich bereits eine Hinwendung zu einer interpunktionssensitiven Wortart (den ‚particulae adversativae‘) und somit zu einer stärker grammatischen Sicht. Konsequenter hat diesen Ansatz Christian WEISE in seinem erstmals 1691 publiziertem Werk *Curiöse Gedancken Von Deutschen Brieffen* verfolgt: Dieses Werk enthält eine Interpunktionslehre (S. 238–271), in der die Konjunktionen systematisch als ‚interpunktionssensitive‘ Wortart berücksichtigt werden. Zudem werden auch Subordinationsrelationen eingehend reflektiert. WEISEs Konzeption wurde in zahlreichen Briefstellern und Rhetoriken reflektiert, gelangte allerdings erst später in die Grammatikschreibung.¹⁷

Die traditionell rhetorische Konzeption hat sich hiermit allerdings keineswegs überlebt. Sie wird noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in vielen Sprachlehren tradiert.

Damit wäre der allgemeine Kontext für PUDORs Interpunktionslehre skizziert: Zu PUDORs Zeit gab es lediglich Bemühungen, die dominierende rhetorische Periodenlehre durch semantische Zusatzbedingungen zu ergänzen und zu präzisieren. Eine grammatisch-syntaktische Konzeption lag noch nicht vor. Im folgenden Abschnitt soll PUDORs Lehre skizziert und vor diesem Hintergrund bewertet werden.

3. Christian Pudor und sein Werk

Über Christian PUDORs Leben ist nur wenig bekannt:¹⁸ Er wurde 1635 in Guben in der Niederlausitz geboren, wirkte 1659 als Kantor in Strausberg, 1662

¹⁶ Vgl. hierzu RINAS (Ms.).

¹⁷ Vgl. RINAS (i.D.).

¹⁸ Vgl. HÖCHLI (1981:143) und MOULIN-FANKHÄNEL (1997:234).

als Konrektor in Fürstenwalde, ab 1663 als Diakon in Strausberg, wo er 1674 starb.

Im Jahre 1672 erschien PUDORS recht knappes, 143 Seiten umfassendes, Werk *Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit/ und Zierlichkeit*. Das Thema dieser Schrift ist einerseits die ‘Grundrichtigkeit’ (= grammatische Korrektheit), andererseits die ‘Zierlichkeit’ (= stilistische Angemessenheit) des Deutschen. Es handelt sich somit um eine kombinierte deutsche Grammatik und Rhetorik/Stilistik.

PUDORS Werk ist in einer strengen, beinahe pedantischen Weise gegliedert.¹⁹ Ein wichtiger Ertrag dieser Darstellung ist darin zu sehen, dass PUDOR offenbar als erster deutscher Sprachtheoretiker einen systematischen Stufenbau sprachlicher Einheiten skizziert: Seine Darlegung führt von den Buchstaben über die Silben zu den Wörtern und schließlich zu ‘Phrases/Redens-Arten’, ‘Sententiae/Spruchreden/Sprüche’, ‘Periodi/Schlußreden’ bis hin zur ‘Oratio/vollkommene Rede’. Im Hinblick auf unser Thema sind drei dieser Einheiten von unmittelbarem Interesse:

1) Die ‘Phrases/Redens-Arten’ bestimmt PUDOR als Teile der Rede, doch legt er auch detailliert dar, welche Wörter bzw. Wortarten sich zu ‘Phrases’ verbinden können (S.44–51), etwa:²⁰

bestimmter/unbestimmter Artikel + Nomen: *der Mann, die Frau, das Ding*
 Adjektiv + Genitiv: *des Trostes fähig*
 finites Verb + Nominativ: *der Vater schreibt*
 Adverb + Adjektiv: *sehr gelehrt*
 Präposition + Genitiv: *außerhalb des Landes*
 Konjunktion + Verb (in bestimmtem Modus): *daß er nichts könne*

PUDOR liefert hier also bereits eine Beschreibung des Aufbaus einer Reihe syntaktischer Konstruktionen unterhalb der Satzebene (Konstituenten/Satzglieder).

2) Die nächsthöhere Ebene bilden die ‘Sententiae/Spruchreden/Sprüchen’ bzw. ‘Sententzen’. PUDOR gliedert sie in ‘einfache’, ‘zusammengesetzte’ und ‘zusammengezogene’ (S. 51–54):

¹⁹ PUDORS Gliederung in Haupt- und Unterbemerkungen weckt beinahe Erinnerungen an WITTGENSTEINs *Tractatus logico-philosophicus* (1921).

²⁰ In der folgenden Aufzählung wird nicht PUDORS Terminologie gebraucht, sondern die moderne.

- i) Die einfache ‘Sententz’ ist “bestehend aus einer Nenn-Endung (Nominativo) und einem Zeitworte/(Verbe) unangesehn andere viel Wörter dazu gefüget werden”: *Gott hat im Anfang durch seine große Allmacht/Himmel/Erden/ Meer/ und alle Creaturen aus nichts erschaffen.* (S. 51)
- ii) In der zusammengesetzten ‘Sententz’ sind Nennendungen und/oder Zeitwörter koordiniert: *Alexander streitet und überwindet / Alexander und Darius streiten / Alexander überwindet; Darius aber wird geschlagen.* (S. 52)
Innerhalb der zusammengesetzten Sentenz werden diverse Satzgefüge unterschieden, beispielsweise:
- kopulativ: *Gott und die Natur thun nichts vergeblich.*
 - konzessiv: *Ob gleich Christus alle erlöset/werden doch nur die Glaubigen der Erlösung theilhaftig.*
 - konditional: *Bistu fromm/so bistu angenehm.* (S. 53)
- iii) Die zusammengezogene ‘Sententz’ ist eine Form der Partizipialkonstruktion wie *Er hat es lachend geredt* (für: *Er hat gelachet und geredet*). (S. 54)

PUDOR unterscheidet also zwischen einfachen und komplexen Sätzen bzw. Konstruktionen. Als grundlegend sieht er die Verbindung von (mindestens) einem ‘Nominativo’ und (mindestens) einem ‘Zeitworte’ an. PUDORs Definition der ‘Sententiae/Spruchreden’ hat somit eine klare grammatische Grundlage.

3) Die ‘Periodi/Schlußreden’ schließlich “entspringen aus den Sententzen”; sie bestehen entweder aus nur einer, jedoch zusammengesetzten Sentenz oder aus mindestens zwei Sentenzen (S. 55). Sie stellen somit in der Regel eine komplexere Einheit dar als die Sentenzen.

PUDOR gliedert die Perioden – durchaus traditionell rhetorisch – in einen ‘Vorsatz’ (*protasis*) und einen ‘Nachsatz’ (*apodosis*) (vgl. Abschnitt 2). Als Beispiel nennt er (S. 55):

- | | |
|---|------------|
| (4) Wer Gott von Herten liebet: | {Vorsatz} |
| Der befließiget sich auch seine Gebott zu halten. | {Nachsatz} |

Damit ist auch ein terminologischer Vorschlag unterbreitet, um das Verhältnis der Einheit der ‘Sententz’ zur traditionell-rhetorischen Einheit der Periode zu bestimmen.

Der in der Einleitung formulierten Einschätzung JELLINEKs (1913:186) lässt sich somit beipflichten: PUDOR ist offenbar der erste deutsche Grammatiker, der im Rahmen seiner Darstellung des hierarchischen Aufbaus der Sprache eine Satzlehre bietet. Wie PUDOR diese Konzeption in seine Interpunktionslehre integriert, wird im nächsten Abschnitt ausgeführt.

3.1 Pudors *Interpunktionslehre*

Sein Inventar der Interpunktionszeichen präsentiert PUDOR auf den Seiten 22f. seines Werks, die Regeln für deren Gebrauch auf Seite 56. Auf den ersten Blick wirkt diese knappe Darstellung konventionell: PUDOR unterscheidet in gängiger Terminologie Interpunktionszeichen wie “Beystrichlein/Comma” (/), “Strichpünglein/Semicolon” (;), “Doppelpunct/Colon” (:), und den “Punct” (.) (S. 22). Die auf dieser Grundlage formulierte Gebrauchsregel ist allerdings keineswegs konventionell:

“Ein jeder *Periodus* wird mit einem grossen Buchstaben angefangen : in der Mitten werden die Wörter und Redensarten / so keinen vollkommenen Verstand machen / mit *Commatis* bezeichnet: Die Sententzen werden mit *Colis* und *Semicolis* unterschieden: Das Ende wird mit einem Punct beschlossen.” (S. 56)

Diese Regel kann selbst als Anwendungsbeispiel gelesen werden: Die gesamte Regel bildet einen *Periodus*, welcher mit einem Punkt abgeschlossen ist. Innerhalb dieses *Periodus* werden ‘Beystrichlein’ und ‘Doppelpuncte’ zur Abgliederung der ‘Sententzen’ gebraucht.

Der Rekurs auf Entitäten, die “keinen vollkommenen Verstand machen”, ist zweifellos traditionell-rhetorisch. PUDORs Verwurzelung in der Rhetorik zeigt sich zudem daran, dass er diese Interpunktionszeichen mit Sprechpausen korreliert: “Wo ein Comma oder Colon stehet/ muß man ein klein wenig/als wenn man Athem holte/stille halten” (S. 56). Dennoch ist diese Konzeption neuartig, denn die für die Interpunktionsregel maßgebliche Einheit der ‘Sententzen’ ist hier eben nicht rein rhetorisch, sondern grammatisch definiert: eine ‘Sententz’ besteht aus der Verbindung von (mindestens) einem Verb mit (mindestens) einem Nomen (vgl. Abschnitt 3). In der deutschsprachigen Literatur ist dies offenbar das erste Mal, dass der Gebrauch von Interpunktionszeichen (*Colis*, *Semicolis*) mit einer grammatisch definierten Satzgröße korreliert wird. Die bereits zitierte Einschätzung JELLINEKs (1913:186) ist somit zu ergänzen: PUDOR ist nicht nur der erste deutsche Grammatiker, der eine Satzlehre vorlegte, sondern er machte diese auch zur Grundlage seiner Interpunktionslehre.

4. Fazit

PUDORs Verdienste um die syntaktische Fundierung der Interpunktion wurden in der bisherigen Forschung noch nicht wahrgenommen. Im Standardwerk von HÖCHLI (1981) wird PUDORs Werk zwar knapp behandelt (S. 143f.), doch behauptet HÖCHLI, dass sich PUDORs Abriss “auf die blosse Erwähnung der

meisten Zeichen” beschränke (S. 143) und “nur in seinem Aufbau originell und bemerkenswert” sei (S. 144). Worin genau diese Originalität besteht, arbeitet HÖCHLI jedoch nicht heraus, und er erkennt insbesondere auch nicht die Verzahnung von PUDORs Regel mit den vorangegangenen konzeptionellen und terminologischen Klärungen.

Ob PUDORs Beitrag spätere Autoren beeinflusst hat, ist schwer abzuschätzen. Bereits REICHARD (1747:261) konstatiert, dass PUDORs Werk “fast ganz in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint”.

Rund zwei Jahrzehnte nach PUDORs Grammatik veröffentlicht Christian WEISE eine komplexe Interpunktionslehre in seinen *Curiösen Gedanken Von Deutschen Briefen* (1691). Wie PUDOR greift auch WEISE auf die Gliederung in ‘Vor-Satz’ (*protasis*) und ‘Nach-Satz’ (*apodosis*) zurück, was allerdings nicht viel zu besagen hat, weil diese Dichtotomie weit verbreitet war. Ansonsten weisen die beiden Theorien kaum Berührungspunkte auf: Christian WEISE orientiert sich in seiner Konzeption vor allem an den Konjunktionen sowie an Subordinationskonstellationen; der Satzlehre kommt in seiner Interpunktionskonzeption keine besondere Bedeutung zu.

Es erscheint somit unwahrscheinlich, dass WEISE seine Interpunktionslehre in Anlehnung an PUDORs Konzeption entwickelt hat. PUDORs Lehre stellt offenbar vielmehr eine herausragende Einzelleistung dar, die keinen unmittelbaren Einfluss ausgeübt hat. Es bleibt somit zu konstatieren, dass im ausgehenden 17. Jahrhundert – offenbar unabhängig voneinander – gleich zwei syntaktisch fundierte deutsche Interpunktionslehren konzipiert wurden. Dieser bemerkenswerte Umstand kann wohl nur dadurch erklärt werden, dass die traditionell rhetorische Interpunktionslehre zu dieser Zeit bereits als unzulänglich empfunden wurde.

WEISEs Interpunktionslehre war wesentlich erfolgreicher als die Lehre PUDORs. Die Konzeption WEISEs wurde von zahlreichen Autoren übernommen, wobei sich die Rezeption jedoch zunächst weitestgehend auf den Bereich der (Brief-)Rhetoriken beschränkte.²¹ In den ‚grammatischen Mainstream‘ gelangte diese Konzeption erst wesentlich später.

Eine syntaktische Interpunktion als – auch im Deutschunterricht zu behandelnde – Norm sollte sich erst im 19. Jahrhundert durchsetzen.²² Wichtige konzeptionelle Grundlagen hierfür wurden jedoch bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert geschaffen.

²¹ Vgl. RINAS (i.D.).

²² Zur Entwicklung im 19. Jahrhundert vgl. SCHMIDT-WILPERT & LAPPÉ (1981).

Literatur

- ANDERSON, R. Dean (2000) *Glossary of Greek Rhetorical Terms*. Leuven.
- ARISTOTELES (2007) *Rhetorik*. Übers. v. Gernot KRAPINGER. Stuttgart.
- BARTSCH, Elmar (1998) "Interpunktion". In: UEDING, Gerd (ed.) *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 4. Tübingen, Sp. 515–526.
- BIELING, Alexander (1880) *Das Princip der deutschen Interpunktion nebst einer übersichtlichen Darstellung ihrer Geschichte*. Berlin.
- BÖDIKER, Johann (1690) *Grund-Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben*. Cölln an der Spree.
- BRÜCKER, Jakob (1620) *Teutsche Grammatic, das ist, Kurtzer Vnterricht, wie eyner etlicher masen recht reden und schreiben lehrnen solle...* Frankfurt.
- GUEINTZ, Christian (1641) *Deutscher Sprachlehre Entwurf*. Cöthen.
- HÖCHLI, Stefan (1981) *Zur Geschichte der Interpunktion im Deutschen*. Berlin/New York.
- JELLINEK, Max Hermann (1913/1914) *Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung*. 2 Bde. Heidelberg.
- LAUSBERG, Heinrich (1971) *Elemente der literarischen Rhetorik*. 4. Aufl. München.
- MANUTIUS, Aldus (1566[1880]) *Interpungendi ratio*. In: *Orthographiae ratio*, Venetiis (S. 791ff.). [Wieder abgedruckt bei BIELING (1880:79–82)].
- MOULIN-FANKHÄNEL, Claudine (1997) *Bibliographie der deutschen Grammatiken und Orthographielehren. II. Das 17. Jahrhundert*. Heidelberg.
- MÜLLER, Johannes (1882) *Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*. Gotha.
- PARKES, Malcolm Beckwith (1993) *Pause and Effect. An Introduction to the History of Punctuation in the West*. Berkeley/Los Angeles.
- PRIMUS, Beatrice (2007) "Das Semikolon". In: UEDING, Gerd (Hrsg.) (2007) *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 8. Tübingen, Sp. 729f.
- PUDOR, Christian (1672) *Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit / und Zierlichkeit...* Cölln an der Spree.
- QUINTILIANUS: zitiert nach der Ausgabe: MARCUS FABIVS QUINTILIANUS (2006) *Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Zweiter Teil, Buch VII-XII*. Hg. u. übers. v. Helmut RAHN. Darmstadt.
- REICHARD, Elias Caspar (1747) *Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst*. Hamburg.
- RINAS, Karsten (2012) "Zur Geschichte der deutschen Interpunktionslehre vom 15. bis zum 17. Jahrhundert". In: *Sprachwissenschaft* 37/1, 2012, S. 17–64.
- RINAS, Karsten (i.D.) "Von der Rhetorik zur Syntax: Die deutsche Interpunktionslehre im Zeitalter der Aufklärung". In: *Sprachwissenschaft 2014* (im Druck).
- RINAS, Karsten (Ms.) "Zur historischen Einordnung von Jakob Brückers Interpunktionslehre." Olomouc 2014.
- SCHMIDT-WILPERT, Gabriele & Winfried LAPPÉ (1981) "Die Entwicklung der Interpunktionsnorm und ihre Kodifizierung im 19. Jahrhundert". In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 100/3, S. 390–416.
- SCHOTTELIUS, Justus Georg (1663) *Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache*. Braunschweig.
- STEINHOEWEL, Heinrich (1473) *Hie nach volget der kurz sin von etlichen frowen von denen johannes boccacins in latin beschriben hat/ vnd doctor h.s. getütseth*. Ulm.
- STIELER, Kaspar von (1691) *Kurze Lehrschrift Von der Hochteutschen Sprachkunst*. Als Anhang zu: ders. *Der teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs*. Altdorf.
- VOGEL, August (1903) *Ausführliches grammatisch-orthographisches Nachschlagebuch der deutschen Sprache*. Berlin: Langenscheidt.
- WEISE, Christian (1691) *Curiöse Gedancken Von Deutschen Brieffen...* Dresden.

WITTGENSTEIN, Ludwig (1921) *Logisch-philosophische Abhandlung (Tractatus logico-philosophicus)*. In: OSTWALD, W. (ed.) *Annalen der Naturphilosophie*, Band 14, 1921, S. 185–262.

doc. Dr. phil. PhDr. Karsten Rinas
Lehrstuhl für Germanistik der Palacký-Universität (Phil. Fak.)
Křížkovského 10
CZ - 771 80 Olomouc
K.Rinas@seznam.cz